

Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

März 2009

Zeitung - Propaganda als Dokument?

Von Günter Böhm, Zeitzeuge
Zwei Arten von Zeitungen finde ich spannend: die aktuellen oder ganz alte. So war mein Interesse geweckt, als ich im Januar 2009 las, ein britischer Verlag würde hierzulande – wie zuvor schon in anderen europäischen Ländern – deutschsprachige Zeitungen der Zeit von 1933 bis 1945 unverändert und unzensuriert nachdrucken. Titel der Sammeledition: „Zeitungszeugen“. Donnerstag am Kiosk, für 3,90 Euro.

Im Zeitungsladen war die Nr. 1 vom 15. Januar 2009 vergriffen, als ich sie kaufen wollte. Die Händlerin hatte auf Kundenwunsch einige Exemplare nachbestellt. Der Nr. 2 lag auch der „Völkische Beobachter“ bei, das von Adolf Hitler herausgegebene NS-Kampfbblatt. Als ich die großformatige Ausgabe vom 1. März 1933 in Händen hielt, überkamen mich gemischte Gefühle. Es waren wohl in erster Linie die Gedanken daran, dass zu diesem Zeitpunkt Schrecknisse von unvorstellbarem Ausmaß gerade ihren Anfang genommen hatten. Durch die Lektüre zum Neonazi zu werden, nein, diese Befürchtung hatte ich aufgrund meiner Lebenserfahrung und Geschichtskennntnisse wirklich nicht. Was aber, wenn politisch uninformierte Leser derartige historische Zeitungen in die Hände bekamen? Ein gewisses Gegengewicht bildeten die ebenfalls beiliegende „Vossische Zeitung“ aus dem Verlag Ullstein und der sozialdemokratische „Vorwärts“, beide vom 28. Februar 1933. Aber: „Derartige Meinungsviel-



falt gehörte bereits wenig später der Vergangenheit an“, schreibt die Redaktion in dem die historischen Zeitungen umgebenden vierseitigen Mantel.

Um keine NS-Propaganda zu verkaufen, kommentieren die Redaktion in Hamburg und wissenschaftliche Berater das Geschehen dieser Zeit. „Der Reichstagsbrand“, Hauptthema der historischen Zeitungen Nr. 2, wird von dem Historiker Prof. Dr. Hans Mommsen objektiv dargestellt. Und mit dem seit dem 30. Januar 1933 wütenden braunen Staatsterror

befasst sich die langjährige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Barbara Distel, unter der Überschrift „Herrschaft der Gewalt“. Proteste gab es trotzdem gegen die „Zeitungszeugen“.

Besonderen Anstoß erregte ein ebenfalls in den redaktionellen Mantel gehülltes Wahlplakat „Wählt Hitler – Liste 1!“, auf dem ein Hakenkreuz prangt. Am Kopf ist es mit Zusatz versehen: „Nazi-Propaganda“. Der Plakattext ist widerlich und brutal: „Zerschmettert die Sozialdemokratie!“, lautet eine dick gedruckte Aufforderung. Assoziationen zu Wahlplakaten aus der Adenauer-Zeit stellen sich ein.

In TV-Dokumentationen, Kinofilmen und Büchern tauchen ständig NS-Embleme auf. Zeitgeschichtliche Darstellungen kommen, wollen sie authentisch sein, ohne dies nicht aus. Hierbei ist die wahrhaftige, sachliche Einordnung entscheidend. Im Übrigen: Lange bevor die „Zeitungszeugen“ auf den hiesigen Zeitungsmarkt kamen, gab es Neonazis. Zu ihrer Bekämpfung wären NPD-Verbot und Zahlungseinstellung öffentlicher Mittel gewiss der richtige, wirksamere Weg.

Die Mühlen der Gerechtigkeit

Von Klaus-Dieter Pohl, Zeitzeuge

Tatbestandsmäßigkeit – Rechtswidrigkeit – Schuld. Diesen juristischen Dreisprung muss ein Gericht bewältigen, um einen Angeklagten zu verurteilen. Es genügt nämlich nicht, „etwas“ (in einem Paragraphen des Strafgesetzbuches näher Beschriebenes) „zu tun“ (Tatbestandsverwirklichung), sondern dies muss rechtswidrig (was regelmäßig der Fall ist) und dem Angeklagten vorwerfbar (Schuld) sein.

Bestehen in einem oder mehreren Punkten Zweifel, dann ist der Angeklagte freizusprechen („in dubio pro reo“). Allerdings führt

nicht schon jeder theoretisch denkbare Zweifel zum Freispruch. Genügend – aber auch erforderlich – für eine Verurteilung ist nach einer Definition des Bundesgerichtshofs ein „Maß an Gewissheit, das jedem vernünftigen Zweifel Schweigen gebietet“.

Ein anderer Prüfungsmaßstab gilt für die Staatsanwaltschaft, die (bereits) dann Anklage zu erheben hat, wenn ein hinreichender Tatverdacht besteht, wenn also – nach Abschluss der Ermittlungen – eine Verurteilung überwiegend wahrscheinlich ist. Vielleicht rührt daher ein Teil des Spotts, die Staatsanwaltschaft sei die „Kavallerie der Justiz“ („Schneidig, aber dumm“), weil sie gelegentlich die überwiegende Wahrscheinlichkeit für eine Verurteilung des Angeklagten zu wenig dem Lackmустest „vernünftiger Zweifel“ unterzieht.

Dies gilt indes nicht für die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München II, der offenbar nach heftigem Sträuben erst durch eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs die Ermittlungen im „Fall Demjanjuk“ übertragen wurden, weil dieser sich im Jahre 1951 mehrere Monate im Gerichtsbezirk des Landgerichts München aufgehalten hatte.

Iwan Demjanjuk, 1920 in der Ukraine geboren, 1942 als Soldat der Roten Armee in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, von dort durch die SS als „Hiwi“ zum Dienst in Konzentrationslagern angeworben und vermutlich eingesetzt, nach dem Krieg über Deutschland in die USA ausgewandert und dort eingebürgert, wegen des Vorwurfs, im KZ Treblinka als „Iwan der Schreckliche“ an der Folter und Ermordung von mehr als 100.000 Juden beteiligt gewesen zu sein, an Israel ausgeliefert und dort 1988 zum Tode verurteilt, nach sieben Jahren Haft und Aufhebung des Urteils durch das israelische Oberste Gericht wegen „begründeter Zweifel an der Identität“ freigesprochen, weil der „wahre“ „Iwan der Schreckliche“ ein Iwan Marchenko gewesen sei – gegen diesen Iwan Demjanjuk, der wieder in Cleveland in den USA lebt, wird seitdem ermittelt wegen des Verdachts, im KZ Sobibor als „Aufseher“ Beihilfe zum Mord in mindestens 29.000 Fällen geleistet zu haben.

Ein zentrales Beweisstück ist nach den Ermittlungen der Zentralstelle in Ludwigsburg ein SS-Dienstausweis, der aus sowjetischen Beständen stammt und 1944 der Roten Armee in die Hände gefallen ist. Dieser Dienstausweis ist auf Ersuchen israelischer Behörden bereits im Jahre 1987 von Mitarbeitern

Inhalt

Zeitungen – Propaganda als Dokument	1
Die Mühlen der Gerechtigkeit	2
Journalistin und Zeitzeugen im Gespräch	3
Lebenswelten	4
Der rote Faden – Ein Biographieprojekt	4
Das deutsche Tagebucharchiv	5
Ruf aus der Prignitz	6
Rezension – Erinnerungen eines Verletzten	7
Nachruf / Mitteilungen aus dem Vorstand	7
Gratulationen / Suchmeldungen	7
Veranstaltungen	8
Nachricht an alle Zeitzeugen	8

des Bundeskriminalamtes untersucht worden, die eine Reihe von Auffälligkeiten (fehlendes Ausstellungsdatum, ungewöhnliche Schrifttypen usw.) feststellten, die Zweifel an der Echtheit des Dokuments begründeten. Mit diesem Ergebnis unzufrieden, führten weitere Untersuchungen in Israel und den USA unabhängig voneinander zu dem Ergebnis: Der Ausweis „ist mit Sicherheit echt“ (so der Chef der US-Sonderermittlungsbehörde für NS-Verbrechen, Eli Rosenbaum, in einem SPIEGEL-Interview) und bewiese mit seinen Eintragungen den von Demjanjuk stets bestrittenen Aufenthalt in Sobibor.

Was ist damit gewonnen? Ganz abgesehen davon, dass ein seriöser Gutachter über die Echtheit eines Dokumentes die oberste Stufe der üblichen fünfstufigen Rating-Skala („mit Sicherheit echt“) kaum je wählen wird, denn schließlich wurden auch die im KZ Sachsenhausen gefälschten britischen Pfundnoten von der Bank of England ausdrücklich für echt befunden: Sind damit die 1987 vom Bundeskriminalamt geäußerten Bedenken zu „unvernünftigen“ Zweifeln geworden? Und wie sind sie unter dem Gesichtspunkt der „überwiegenden Wahrscheinlichkeit“ für eine Verurteilung zu gewichten?

Hinzu kommt: Nicht nur Demjanjuk, sondern auch eventuelle Zeugen werden zum Zeitpunkt der Hauptverhandlung – sofern sie denn kommt – hoch betagt sein, mit der Folge, dass die Erinnerung an mehr als 60 Jahre zurückliegende Vorgänge und die damals handelnden Personen, insbesondere deren Identifizierung („Erkennen Sie den Angeklagten wieder?“), einem Verteidiger ohne große Mühe Ansatzpunkte für „vernünftige Zweifel“ bietet. Schließlich haben bereits vor mehr als 20 Jahren in dem Prozess in Israel 18 Zeugen Demjanjuk als „Iwan den Schrecklichen“ aus dem KZ Treblinka identifiziert – und sich vermutlich geirrt! *Und Zweifel an der Schlüssigkeit des Anklagevorwurfs zu säen ist die vornehmliche Pflicht des Strafverteidigers!* Andererseits: Gar nicht erst Anklage zu erheben würde vermutlich öffentliche Empörung auslösen, an der selbst ein sorgfältig begründeter Einstellungsbeschluss nichts ändern würde. Die Münchener Staatsanwälte haben einen steinigen Weg vor

Hierzu der TAGESPIEGEL vom 21.2.02: Prozess gegen KZ-Wärter Demjanjuk könnte bald eröffnet werden. Zentrale Stelle Ludwigsburg hält Ermittlungen für abgeschlossen.

1,3 Millionen Deutsche werden seit Kriegsende noch vermisst

Journalistin und Zeitzeugen im Gespräch

Von Dr. Gertrud Achinger

Am 28. Januar trafen wir in der Veranstaltung zum Wertewandel auf zwei sehr interessante



Frau Dr. Stefanie Richter

Frauen: Zunächst berichtete **Frau Dr. Richter** von einem Projekt, das sie als Medizinsoziologin in einem Forschungsverbund zur Frage durchführt, wie ältere Menschen es schaffen, trotz mehrfacher Belastung durch Krankheit („Multimorbidität“) eine hohe Lebensqualität aufrecht zu erhalten. Sie warb um Mitarbeit und konnte inzwischen schon mit vier Zeitzeugen in Kontakt treten.

Dann kamen wir zum eigentlichen Thema: **Marion Hartig**, freie Journalistin und Lehrbeauftragte an der Berliner Journalisten Schule (JBS), berichtete über die Rolle des Zeitzeugeninterviews in der Ausbildung junger Journalisten. Zunächst sprach sie über die Anforderungen an die Journalisten in dieser Situation – sie müssen über die zur Sprache kommenden Ereignisse Bescheid wissen, den Zeitzeugen gegenüber einfühlsam sein, sie ausreden lassen, ihre Persönlichkeit in ihrer Eigenart erfassen. Die idealen Zeitzeugen hingegen sollten bereit und in der Lage sein, klar und anschaulich zu erzählen: sie sollten authentisch und – zumindest subjektiv – wahrheitsgemäße über sich berichten, ohne ihre eigene Rolle in bestimmten Situationen nachträglich umzudeuten. Sie sollten auch zu solchen Handlungen in der Vergangenheit stehen, die sie heute negativ beurteilen.

In der Diskussion kamen vor allem Interview-Erfahrungen von Zeitzeugen zur Sprache, in denen die Gesprächssituation nicht optimal war, weil zum Beispiel Journalisten wenig Ahnung vom Thema hatten, ganz bestimmte



Marion Hartig

Meinungen hören wollten, die Aussagen der Zeitzeugen in unzulässiger Weise kürzten oder durch unkorrekte Wiedergabe verfälschten.

Zu konkreten Vorfällen dieser Art konnte Frau Hartig erwartungsgemäß

nichts sagen, sondern

sie riet allgemein dazu, eigene Aussagen vor der Veröffentlichung zu kontrollieren. Alle Beteiligten waren sich jedenfalls darin einig, dass die fruchtbarsten Gespräche dann entstehen, wenn nicht nur die Journalisten Neues erfahren, sondern auch die Zeitzeugen alte Erfahrungen in neuem Licht sehen und angeregt werden, sie erneut zu reflektieren.

Insgesamt trug der anregende Nachmittag dazu bei, die Rolle des jeweils Anderen besser zu verstehen und dadurch die Voraussetzungen für einen fruchtbaren Austausch zu verbessern.

Lebenswelten

Von Christiane Claußnitzer, Studentin der Evangelischen Fachhochschule Berlin

Wie seit mehreren Jahren, fand auch dieses Jahr im Wintersemester 2008/09 das Seminar „Lebenswelten“ bei Prof. Jürjens an der Evangelischen Fachhochschule Berlin statt. Inhalt des Seminars ist es, Studierende der Sozialarbeit/Sozialpädagogik die Lebenswelt eines anderen Menschen mit Hilfe der Methode „Narratives Interview“ zu erschließen.

Die Interviewpartner sind ZeitzeugInnen. Die Studierenden begegneten somit nicht nur einem Menschen einer anderen, älteren Generation, sondern lernten neue Aspekte der neuesten Zeitgeschichte kennen.

Eva Geffers, die Leiterin der Zeitzeugenbörse führte uns durch das Seminar und traf eine Auswahl von Zeitzeugen und stellte den Kontakt zu den Studierenden her.

Wir hörten Geschichten von dem Weltenpendler Indien-Europa-Afrika, dem Identitätssuchenden, der sein Ich zwischen den Attributen Jude/Deutscher und – als Emigrant in England – Ausländer/Deutscher fand oder dem 17-jährigen Jungen, der von jetzt auf

gleich von der Kartoffelernte im Osten nach Westen ohne seine Eltern flüchtete.

Erwartet hatten die Studierenden bei den Interviews ein Zeitzeugnis – bekommen haben sie eine Begegnung mit der Biographie eines Menschen, die sie inspirierte, Fragen an ihr Selbst zu stellen. Es sind dabei Texte entstanden, die Antwort suchen auf Fragen, wie man selbst gehandelt hätte, wenn die Teenagerjahre in der NS-Zeit gelegen hätten. Und wie man das heute beurteilt, ohne die Schreckenstaten der SS infrage zu stellen. Gibt es einen Ausweg aus dem Dilemma?

Andere StudentInnen wurden mit ihren eigenen Stereotypen konfrontiert, wie dem Widerstand, der aufkommt, wenn jemand von Vertreibung erzählt und man sich denkt: Ja, aber du warst Deutsche und Täter, also nicht Opfer. Und der Verstörung, wenn klar wird, dass da gerade eine Zehnjährige ihre Geschichte erzählt, die es nie erzählen durfte, weil sie automatisch unterbrochen wurde. Es wollte niemand hören.



Studierende des Seminars LEBENSWELTEN, Frau Prof. Jürjens, Frau Geffers

Die Studierenden wurden in diesem Semester reicher – reicher an neuen Geschichten. Vor allem aber haben sie durch dieses Generationen übergreifende Projekt neue Sichtweisen auf das Leben und seine Vielfalt gewonnen.

Allen ZeitzeugInnen, die den StudentInnen während des Seminars ihre Zeit geschenkt haben, sei an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich gedankt.

Der rote Faden – ein Biografieprojekt

Von Renate Timme, Zeitzeugin

Die vielfach ausgezeichnete Künstlerin Barbara Caveng hat in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Oberschule in Berlin-Mitte ein Generationenprojekt mit dem Namen „**Der rote Faden**“ durchgeführt.

Frau Caveng hatte sich an die Zeitzeugenbörse gewandt mit der Bitte, über 70-jährige Menschen, die bereit sind, ihre Biografie preiszugeben, an sie zu vermitteln. Die ZZB hat einige Zeitzeugen vermittelt, u.a. Frau Dora Naß, Herrn Heiner Rasmuß und mich. Der Grund, warum ich über dieses Projekt berichten möchte, ist, dass es sich hier um ein „Langzeitprojekt“ handelte. Sechs Wochen lang besuchten wir unsere Schüler, einmal wöchentlich für 90 Minuten. Ein bis zwei „Alte“ unterhielten sich mit ein bis zwei Schülern.



Dora Naß und Renate Timme mit David und Julius

Es waren meistens dieselben Personen, so dass eine persönliche Beziehung entstanden ist. Mein Schüler, der Julius Bohne, hat mir zu Weihnachten liebe Worte und Bilder geschickt. Darüber freut man sich als alter Mensch natürlich sehr. Das wäre nicht passiert, wenn man als Zeitzeuge vor einer Klasse über die geschichtlichen und persönlichen Dinge berichtet und dann hofft, dass man den Zuhörern in nur 90 Minuten etwas vermitteln konnte. Die Schüler erhielten von Frau Caveng zum Teil vorgefertigte Fragebögen zu verschiedenen Themenbereichen. Dann fertigten die Schüler eine Art Plakat an mit einem roten Wollfaden, der die Biografie der einzelnen Personen darstellte. Zum Ende des Projektes gab es eine Veranstaltung in der Schule, mehrere „rote Fäden“ wurden von den einzelnen Schülern anderen Schulkameraden vorgestellt. Es war schon ein spannendes Gefühl, als „mein“ Julius Bohne über mein Leben referierte.

Nach dem Theaterprojekt „Lebenspuzzle – Geschichten aus der Kiste“ und „Helden 2010“ war dies mein drittes „Langzeitprojekt“. Gerade diese Langzeitprojekte sind es, die mich begeistern. Man könnte sagen – bei diesen Projekten menschelt es.

Das Deutsche Tagebucharchiv

Von Hans-Joachim Grimm, Zeitzeuge

Es befindet sich in Emmendingen, unweit von Freiburg im Breisgau. Bis zum November 2007 kannte ich diesen Ort noch nicht. Im November 2007 erfuhr ich aus der „Berliner Zeitung“, dass Emmendingen ein Tagebucharchiv beherbergt. Man könne seine Tagebücher, Autobiografien und Briefwechsel dorthin schicken, hieß es, dort werden sie registriert, bekommen eine Signaturnummer, werden kopiert und dann von ehrenamtlich tätigen Lesern gelesen. Diese füllen nach der Lektüre sogenannte Erfassungsbögen aus, in denen sie angeben, welche Themen in den Texten behandelt werden. Nun stehen diese der Forschung und der Wissenschaft zur Verfügung. Etwa 6.000 Texte von ca. 1.700 Einsendern vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart hinein seien inzwischen zusammengetragen worden.

Nachdem ich von der Existenz dieses Archivs erfahren hatte, schickte ich meine „Erinnerungen“ aus den Jahren 1921 bis 1961 (etwa 160 Schreibmaschinenseiten) dorthin und fuhr im Mai 2008 selber nach Emmendingen. Ein sympathischer kleiner Ort, der sich freut, vor einigen Jahrhunderten Goethes Schwester Cornelia in seinen Mauern gehabt zu haben. Sie war dort mit dem Amtmann Schlosser verheiratet. Das Archiv ist im alten Rathaus der Stadt untergebracht und platzt aus allen Nähten. Der einzige hauptamtliche Mitarbeiter begrüßte mich. Ansonsten sind dort nur ehrenamtliche Kräfte tätig.

Von den eingesendeten Texten stellt das Archiv kleine Heftchen zu bestimmten Themen unter dem Titel „Lebensspuren“ zusammen. Eines dieser Heftchen behandelt beispielsweise den 9. November. Ich war erstaunt, was für ein geschichtsträchtiges Datum das ist: Am 9. November 1918 dankte der deutsche Kaiser ab, am 9. November 1923 veranstaltete Hitler seinen Putsch in München, am 9. November 1938 fand die „Reichskristallnacht“ statt und am 9. November 1989 fiel die Mauer.

Vom 21. bis 23. November letzten Jahres veranstaltete das Archiv seine „Emmendinger Autobiographietage“. Ich war eingeladen, weil auch Texte von mir vorgelesen werden sollten. Martin Walser eröffnete die dreitägige Zusammenkunft. Er sprach von Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei Tagebuchautoren und Romanautoren und las aus eigenen, bereits veröffentlichten Tagebüchern vor. Der

Tag darauf war Arbeitsgruppen gewidmet, die sich mit dem Schreiben von Tagebüchern und Erinnerungen sowie mit deren Lektüre befassten.

In der zuletzt genannten Gruppe, an der ich mich beteiligte, erfuhren wir unter anderem, dass sich die Gründerin des Tagebucharchivs, Frauke von Troschke, ihre Anregung 1998 von dem italienischen „Archivio Diaristico Nazionale“ geholt hatte, das bereits 1984 von dem italienischen Journalisten und Schriftsteller Saverio Tutino unter dem Motto „Jeder hat das Recht, gehört zu werden“ in dem kleinen toskanischen Ort Pieve Santo Stefano gegründet worden war.

Am folgenden Tag trafen sich Zuhörer mit Tagebuchautoren und Lesern im Sitzungssaal des Rathauses. Zwei Frauen und zwei Männer sollten aus ihren Texten vorlesen. Vor jeder Lesung erläuterte die Person, welche Texte gelesen hatte, warum sie sie ausgewählt hatte. Ein älterer Herr las aus seiner Autobiografie, die er auf Bitten seiner Enkelkinder aus dem Gedächtnis heraus verfasst hatte, und in der er berichtete, wie er sich nach dem Krieg eine neue Existenz als Unternehmer aufbaute. Anschließend fragten die Leserin seiner Autobiografie und Personen aus dem Publikum nach vertiefenden Einzelheiten.

Ein kleines Orchester, das auch die Veranstaltung eingeleitet hatte, spielte dann wieder, und danach berichtete eine ältere Dame in ihrem Tagebuch über ihre Flucht aus Liegnitz im Jahre 1944.

Ich kam als dritter an die Reihe und las aus meinen „Erinnerungen“ vor, was einer meiner Onkel über Grausamkeiten der Wehrmacht bei deren Rückzug aus der seinerzeitigen Sowjetunion erzählt hatte und wie durch das Dorf, in dem ich 1945 mit Eltern und Brüdern evakuiert war, KZ-Häftlinge getrieben wurden. Aus meinem Studententagebuch las ich dann, wie ich 1952 Westberlin besuchte. In der anschließenden kurzen Diskussion äußerte eine ZuhörerIn, dass sie lieber etwas über meine Dolmetschertätigkeit als über KZ-Häftlinge gehört hätte. Nach mir berichtete eine junge Frau von ihren Alltagsorgen als SchauspielerIn, von privaten Geschehnissen und den Problemen bei der Erfüllung des Kinderwunsches. Damit endeten diese Autobiografietage, und ich denke gern an sie zurück.

Auch die Zeitzeugin Christa Ronke hat vor einiger Zeit Kopien ihres Tagebuches von 1945 und eine Zusammenfassung ihrer Auf-

zeichnungen aus den Jahren 1989/90 (Mauerfall) an das Emmendinger Tagebucharchiv gesandt. Ihr Text wurde in eine Broschüre über den 9. November aufgenommen.

Ruf aus der Prignitz

Von Hubert Draegert, Zeitzeuge

Die Landsenioren-Vereinigung Prignitz mit Sitz in Perleberg hat die Zeitzeugenbörse Berlin kontaktiert und um Hinweise und Erfahrungen zum Thema Zeitzeugenarbeit gebeten. Die Landsenioren des Prignitzkreises möchten aktive Zeitzeugenarbeit betreiben und haben um Gesprächspartner aus unserem Kreis gebeten. Am 30. Januar 2009 fand in der Heimvolkshochschule am Seddiner See eine Klausurtagung der Prignitzer statt, an der Frau Geffers und Herr Draegert teilnahmen und eine Übersicht über Organisation und Themen der Zeitzeugenbörse gaben. In einer ausführlichen Gesprächsrunde wurde deutlich, dass neben den unterschiedlichen Erlebniswelten die Zeitzeugenarbeit erst am Anfang steht. Bei den Landsenioren steht die Landwirtschaft im Vordergrund. Die Überführung des landwirtschaftlichen Eigentums in Kollektiveigentum in der frühen DDR, die Entwicklung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die Melioration (Verbesserung landwirtschaftlicher Böden) und die Folgen der Wende beschäftigen die Landsenioren. Bisher verschwindet das Wissen um die Dinge in den Archiven. So gab der Bericht aus Berlin einen Anstoß, Zeitzeugenarbeit vor Ort zu initiieren und damit einen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung zu leisten.



Heimvolkshochschule am Seddiner See, Seeweg 2, 14554 Seddiner See, Tel. 03 32 05/46 516

Die Heimvolkshochschule ist eine Bildungsstätte im Land Brandenburg, die für Tagungen bestens geeignet ist.

Dort begegnen sich Menschen aus Stadt und Land. Wir haben mit großem Interesse den Ausführungen der Landsenioren zugehört und könnten uns durchaus vorstellen, diesen attraktiven Ort als Tagungstreffpunkt mit Zeitzeugen aus anderen Regionen zu nutzen.

Rezension Erinnerungen eines Verletzten

Von Günter Böhm, Zeitzeuge

Ein Erinnerungsbuch mit dem Titel „geb. 1933“ lässt vom Inhalt ahnen: Der Autor Ernst Jacobi, Film- und Theater-Schauspieler und Hörbuchleser, kam in Berlin zur Welt, als die Nazi-Partei an die Regierungsmacht gewählt worden war. Von der Sekretärinnen-Mutter nicht gewollt und vom Akademiker-Vater nicht akzeptiert, fand er zu oft sich selbst Überlassene umso leichter den Weg zu den Pimpfen der HJ. Seine Erlebnisse in der NS-Zeit schildert er mit der staunenswerten Präzision eines guten Zeitzeugen. Vieles, woran Gleichaltrige sich nicht mehr oder nur ungenau erinnern, ist in dem im Berliner Transit-Buchverlag erschienenen 235-Seiten-Band sorgfältig beschrieben. Kriegsbeginn, Bombenkrieg, Evakuierung und Einmarsch erst der Amerikaner, dann der Rotarmisten in Thüringen und den Überlebenskampf zeichnet er nüchtern auf. Beim persönlichen, seine seelische Verfassung berührenden Teil der Biografie werden seine Aufzeichnungen gelegentlich unscharf, so als würden die aufsteigenden Gefühle ihm die Stimme nehmen. Im lauten Zirkus des Showgeschäfts ist Ernst Jacobi nie aufgetreten, er sah eher neidlos zu, wenn andere zu ganz großem Ruhm kamen. Bescheiden wie sein Auftreten nun seine Jugenderinnerungen.

Nachruf

Am 12. Januar 2009 starb im Alter von 95 Jahren der von allen geachtete und gemochte Zeitzeuge Bernhard Lubosch, dessen lebhafter Vortrag zu den politischen Gegebenheiten in seiner Heimatstadt Tarnowitz (Oberschlesien) nach dem 1. Weltkrieg uns faszinierte. Es ist ein wenig tröstlich, dass Frau Dr. Achinger und Herr Freier Herrn Lubosch an seinem 95. Geburtstag im August 2008 die mit ihm aufgenommene CD überreichten, die seine Lebenserinnerungen beinhalten. Über diese Gabe hat er sich sehr gefreut.

Mitteilungen aus dem Vorstand

Am **11. Februar 2009** fand turnusgemäß eine Mitgliederversammlung statt. Gewählt wurde **Frau Geffers** als 1. Vorsitzende und **Frau Dr. Achinger** als 2. Vorsitzende. Die Beiräte sind die folgenden: **Herr Dr. Behrend, Frau Gideon und Frau Aselmeier.**

Unter Federführung von Frau Dr. Achinger wurde ein Bericht über die vielfältigen Aktivitäten der Zeitzeugenbörse im letzten Jahr verfasst. Dieser achtseitige **Jahresbericht 2008** liegt in den Räumen der ZZB in der Teich- und der Ackerstraße aus. Er kann auch per Post versandt werden. Bitte teilen Sie Ihren Wunsch nach Zusendung dem Büro mit und fügen Sie Postwertzeichen (€ 1,45) bei. Oder noch besser: Sie fordern den Bericht per e-Mail an.

Wir gratulieren . . .

allen im März geborenen Zeitzeugen

01.03. Jürgen Rhode, 04.03. Ilse Weimann, 05.03. Horst, Jänichen, 12.03. Karin Manke, 14.03. Gisela Stange, 17.03. Fred Grenkowitz, 21.03. Hubertus Guske, 22.03. Ilse Kleberger, 24.03. Werner Rottschky, 27.03. Charlotte Österreich, 30.03. Vibeke Becker, 30.03. Wolfgang Steinke, 31.03. Ingetraut Burghardt, 31.03. Hildegard Becks

Suchmeldungen

Gesucht werden Zeitzeugen, die

Nr. 13/09 - in der Zeit von 1933 - 45 an der Hochschule für Musik in Berlin studiert oder zum engeren Umfeld der HfM gehört haben.

Nr. 27/09 - in der Zeit von 1933 - 45 für deutsche Printmedien gearbeitet haben (Zeitungen, Zeitungskioskverkäufer, Redakteure usw.)

Nr. 28/09 - in der NS-Zeit innerhalb Deutschlands oder nach Frankreich gereist sind und noch über Reisedokumente (evtl. gefälschte) verfügen.

Nr. 38/09 - 1989 aus der DDR über die CSSR/Ungarn geflüchtet sind (Fluchthalben, Fahrkarten usw.)

Besuch der Sonderausstellung: Lorient. Die Hommage

Dienstag, 10. März 2009, 15 Uhr

Das Filmmuseum in der Potsdamer Straße widmet Lorient eine Sonderausstellung, in der sich sein Lebenswerk in aller Vielfalt widerspiegelt. Im Rahmen einer einstündigen Führung werden wir mit seinen Cartoons, Ausschnitten aus Fernseh-Sketchen (1967-2003), seiner Prosa und seiner Lyrik, mit seinen dramatischen Werken und seinen Reden bekannt gemacht. Die Ausstellung vermittelt besonders anschaulich, mit welcher Präzision und Perfektion Vicco von Bülow seine vielfältigen Werke schuf.

Der Eintrittspreis beträgt 3 Euro. Die Kosten für die Führung übernimmt die Zeitzeugenbörse. Bitte teilen Sie dem Büro (44 04 63 78) mit, ob Sie an der Veranstaltung teilnehmen möchten.

Ort: Deutsche Kinemathek, Potsdamer Str. 2, 10785 Berlin

Verkehrsverbindungen: U-Bahn Linie U2 bis Potsdamer Platz, S-Bahn Linien S1, S2, S25 bis Potsdamer Platz, Bus Linien 148, 200, M 41 Potsdamer Platz, Varian-Fry-Straße

WERTEWANDEL

Dienstag 31. März 2009, 14.30 Uhr

Arbeit in der Ständigen Vertretung der BRD

Zu Gast ist Herr Dr. Otto Bammel, der über seine Arbeit als Referent für Landwirtschaft in der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ostberlin von Januar 1987 bis Oktober 1990 berichten wird. Er referiert die Umsetzung seiner staatlichen Aufgaben und seine Frau Hilde Bammel gibt uns einen Einblick, wie die Familie Bammel in Berlin-Mitte gelebt hat.

Moderation: Eva Geffers

Veranstaltungsort: Reinickendorf, Teichstr. 50 (Haus 5): Vivantes Forum für Senioren
Verkehrsverbindung: U8 / Bus 122 bis Paracelsusbad

Veranstaltungshinweis

Montag, 16. März 2009, 19.00 Uhr

Stasi-Schatten am Sonnenstrand - Die operativen Einsatzgruppen des MfS in der Volksrepublik Bulgarien

Veranstalter: BStU und Osteuropa-Zentrum Berlin

Ort: Vertretung des Freistaates Thüringen beim Bund, Mohrenstr. 64, 10117 Berlin

Verkehrsverbindung: U 2 bis Haltestelle Mohrenstrasse

Nachricht an alle Zeitzeugen!

Die Zeitzeugenbörse wird ihr Quartier in der Teichstraße im Laufe des Monats April verlassen. Frau Dr. Achinger und Frau Geffers sind auf der Suche nach neuen Räumen. Vorschläge von Zeitzeugen sind sehr willkommen!

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.: Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektor: Dr. Götz Hartmann, Layout: Karin Rölle, **ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin**, Tel: 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: info@zeitzeugenboerse.de, web: www.zeitzeugenboerse.de

Büro: Mo, Mi, Fr 10 –13 Uhr, Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org. Redaktionsschluss für die Aprilausgabe ist der 15. März 2009. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken. Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine E-Mail!

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer: 3340701